

Erika Holthaus – Pfarrerin im Ruhestand

5. Sonntag nach Trinitatis – 5. Juli 2026

Erlöser- und Melanchthonkirche

Predigttext: Lukas 5, 1-11,

Liebe Gemeinde,

Eine recht bekannte Geschichte aus dem Lukasevangelium c 5 ist heute Predigttext. Jesus ist am See Genezareth bei den Fischern.

Text, Lukas 5, 1-11

Liebe Gemeinde,

eine Vorbemerkung, bevor wir uns den Fischern am See nähern. Zur Zeit Jesu war der Fischfang zum Überleben nötig, leere Netze bedeuteten Hunger. Fischfang war also selbstverständlich und unumstritten. Überlegungen zu kommerzieller Fischzucht sind heute wahrlich ein Thema, aber damals war es keins, Mensch und Natur waren noch eng miteinander verbunden. So möchte ich heute tierethische Fragen außen vorlassen, obwohl mir während der Predigtvorbereitung Stimmen begegnet sind, die deutlich sagen, das genau muss heute zur Sprache kommen, ebenso der Zustand unserer Gewässer. Natürlich sind wir als Kirche hier gefragt, aber der Bibeltext hat uns heute anderes zu sagen!

Stellen wir uns einmal diese Fischer vor. Kräftige starke Männer, die sich auf dem See Genezareth mit seinen Tücken auskennen. Sie haben eine unproduktive Nacht hinter sich, nichts gefangen. Die Netze sind gereinigt, übermüdet sehnen sie sich nur noch nach ihrem Bett. Und da kommt Jesus daher, hält sie auf und bittet den Fischer Simon ihm sein Boot zu leihen, ihn hinaus auf den See zu rudern, damit ihn die Menschen am Ufer besser sehen und hören können, wenn er zu ihnen spricht. Was Jesus den Menschen gepredigt hat, wird nicht berichtet, aber von einer innigen Begegnung Jesu mit den Fischern, besonders mit Simon, dem späteren Petrus. Er sagt diesen Fischern: Fahrt doch noch einmal auf den See und werft eure Netze aus. Wie nicht anders zu erwarten nach dem nächtlichen Misserfolg antworten die Fischer: Wir haben uns die ganze Nacht abgemüht und nichts gefangen.

Das kennen wir doch alle, ich habe mich so bemüht und doch, es hat nichts gebracht. Welch ein Frust. Und dann zu hören: versuch es noch einmal, Kopf hoch, gib nicht auf! Welche Wut kann bei solchen Sätzen in einem hochkommen: Die haben keine Ahnung, ihr könnt mich mal alle.

Oder nach viel Einsatz nichts als Kritik: Dann kümmere ich mich ab jetzt nicht mehr weiter, seht doch zu wie ihr klarkommt. Wenn die eh nicht auf mich hören, meine Arbeit nicht schätzen ... die werden schon merken, was sie davon haben. Ich meinte

es doch nur gut, da wird man schon mal richtig sauer, schmeißt vielleicht auch die Brocken.

Wie oft aber steckt in dem Satz, „ich habe mich doch so angestrengt“ auch eine tiefe Traurigkeit. Es wird so schwer, Menschen geben auf, ziehen sich zurück, werden stumm ... etwa, wenn sie vergeblich unzählige Bewerbungen geschrieben haben, es trotz immer neuer Anläufe mit der Schule einfach nicht klappen will. Es lohnt sich nicht mehr. Ich habe mich so um meine Freundin gekümmert, als sie in Schwierigkeiten war und jetzt lässt sie mich hängen. Beziehungen zwischen Kindern und Eltern zerbrechen, obwohl man doch unzählige Anläufe unternommen hat, sich wieder anzunähern. Man strengt sich an, das Leben in andere Bahnen zu lenken, es gelingt einfach nicht, das Alte ist einfach zu stark. Vergeblich sich mühen, das tut weh.

Liebe Gemeinde, zurück zu den Fischern ohne Fang. Welch unerwartete Antwort dann aber doch: Wir haben doch die ganze Nacht uns geplagt, wir sind müde, aber weil du es sagst, Jesus, fahren wir noch einmal hinaus. Sie sagen nicht, wir haben nichts gefangen, das wird jetzt eh nichts mehr. Sie sind schließlich erfahrene Fischer, die etwas von ihrem Handwerk verstehen und kämen als solche nie auf den Gedanken über Mittag zu fischen. Netze wirft man nur bei Einbruch der Dunkelheit oder Dämmerung aus, bei hellem Licht hauen die Fische ab. Es ist so als ob Jesus daherkommt und den Profis vorschreiben will, was zu tun ist. Rausrudern zur Unzeit, da kann nichts draus werden und widerspricht jeder Erfahrung. Und doch antwortet Simon, weil du es sagst ... rudern wir noch einmal hinaus.

Wenn wir genauer hinhören merken wir, hier geht es nicht um ein Fachgespräch über den Fischfang, Jesus tritt nicht als der auf, der alles besser weiß, etwa: ihr hättet an einer anderen Stelle fischen sollen, eure Netze waren nicht sauber genug. Das Können der Fischer stellt Jesus nicht in Frage. Und auch ein solides Handwerk wird nicht abgewertet. Das maßt Jesus sich nicht an, er ist kein Fischer, er ist kein Bäcker, kein Lehrer, der weiß wie man den Unterricht gestaltet, er ist kein Finanzexperte und er versteht sich auch nicht als Therapeut, der Konflikte etwa in Familien bearbeitet, er ist kein Richter, der nach der Wahrheit suchen muss, er ist kein Architekt oder Handwerker, der weiß, wie unsere beiden Kirchtürme zu sanieren sind, er ist auch kein Spendenbeschaffer. All das müssen wir schon selber mit unserem Fachwissen und Können in die Hand nehmen.

Liebe Gemeinde, aber es gibt Situationen, da müssen Fachkenntnisse zurückstehen. Das sind Momente, in denen es darauf ankommt, dass man sein Tun einmal überdenkt und sich fragt, was mache ich da eigentlich Tag für Tag, ist das alles so richtig? Zweifel kommen, ein Nachdenken setzt ein. Und hierhin gehört unsere Geschichte. Wem können wir vertrauen, von wem uns leiten lassen, an wen können wir uns halten, wenn wir, um im Bild zu bleiben, eine ganze Nacht vergeblich gefischt haben und nur noch müde sind? Was lässt uns weitermachen?

Jesus bietet sich an. Wir wissen nicht, was er auf dem Boot geschehen ist. Aber es müssen Worte, Gesten, Blicke gewesen sein, die Simon im Innersten berührt haben. Worte voller Liebe und Verständnis für diesen robusten Fischer zeigt Jesus. Simon wird gespürt haben, nicht alle Last liegt auf meinen Schultern, die nächtliche Schufferei auf dem See, mal erfolgreich mal vergeblich, ist nicht alles. Er merkt da ist etwas, was ich nicht fassen und schon mal gar verstehen kann, aber es tut mir gut. In der Geschichte wird es so ausgedrückt, die Netze wurden wider alle Erfahrung zum Reißen voll. Dieser außergewöhnlich Fang ein Bild dafür, dass Simon Außergewöhnliches erlebt hat: Bis in die letzte Haarspitze hinein hat er Gottes Gegenwart gespürt. Simon ist so sehr von Gottes Nähe berührt, dass Angst und Schrecken ihn packen, das ist zu viel für ihn. Er fällt nieder, Herr geh weg, ich bin ein sündiger Mensch. Gottes Nähe kann er nicht aushalten. Es ist, so stelle ich mir Gottes Nähe manchmal vor, wie wenn man entkleidet, nackt dasteht, und nichts da ist, was man schützend um sich wickeln könnte. Die tiefe Erkenntnis, das bin ich und wahrlich nicht alles an mir ist vorzeigbar!

Liebe Gemeinde, so ganz nackt, das Innerste sichtbar, das ist unerträglich. Vielleicht ist auch etwas dabei, was ich gar nicht von mir wusste und mich noch mehr erschrecken lässt. Es sind Momente der Wahrheit, die über einen kommen können und wehtun. Aushalten lässt sich das nur in der Gegenwart Gottes, vor ihm darf ich mir auch das eingestehen, was eigentlich nicht sein darf. Ich bin Gottes geliebtes Geschöpf, deshalb wendet er sich uns schützend zu, lässt uns nicht nackt wie man so sagt im Regen stehen. Nehmen wir die Worte Jesu in uns auf und vertrauen ihnen: Ich bin gekommen das Verlorene zu suchen. Und Jesus hat immer neu die Verlorenen gefunden und sie so wie sie sind bei der Hand genommen, aufgerichtet und mit Liebe vor den Blicken der anderen beschützt und gestärkt weitergehen lassen.

Diese unfassbare Nähe Gottes hat Simon erfahren und es bleibt nicht bei dem Schrecken, er fühlt sich in Gottes Nähe geborgen. Er ist so ergriffen, dass er sein Leben ändert und mit Jesus zieht. Das was er erlebt hat, sollen auch andere erfahren.

Er wird Menschenfischer. In drastischer Sprache wird gesagt, was Simon fortan tut. Als Fisch möchte ich nicht gefangen und in einem Netz zappeln. Und ich möchte auch keinen Menschen wie einen Fisch für unsere Gemeinde an Land ziehen. Das ist auch nicht gemeint, brutal zu Jesus geschleppt zu werden. Es ist ein Bild und meint einfach nur: Die Liebe, die Simon bei Jesus gespürt hat, soll weitergegeben und davon erzählt werden. Alle sollen es erfahren, der harte Alltag ist nicht alles, Gott selbst kann in ihn eindringen und mit Liebe und neuer Hoffnung füllen. Alle sollen es hören und erleben dürfen - auch wir hier heute Morgen in der Erlöserkirche, im MGZ. Niemand unter uns braucht trotz mancher Enttäuschungen, trotz viel vergeblichen Mühens in Mutlosigkeit und Hoffnungslosigkeit versinken und sich als Versager fühlen und zurückziehen.

Das ist die wunderbare Botschaft, Gottes Liebe gilt und allen. Wir sind jede und jeder für sich kostbar und von Gott gewollt. Ich genauso wie alle hier im Raum und wie die draußen vor der Türe, ich genauso wie die, die ich nicht mag und nicht in meiner Nähe haben möchte.

Unser Grundgesetz spricht von der Würde des Menschen, die unantastbar ist. Das, liebe Gemeinde, sollen wir leben und weitersagen, diese Liebe Gottes, die allen gilt und niemand zu Boden tritt und niedermacht. Lassen wir uns wie Simon von dieser Liebe berühren und davon unseren Alltag bestimmen. Lassen sie uns dieser Liebe vertrauen und sie groß machen.

Simon, Petrus ist mit Jesus gezogen, hat alles zurückgelassen. Liebe Gemeinde, es erwartet wohl niemand, dass wir wie Simon losziehen und alles hinter uns lassen. Es geht einzig darum, dass wo auch immer mitten im Alltag deutlich wird, wir alle sind von Gott gewollt und niemand hat das Recht den anderen herabzusetzen, um selber groß zu werden. In einem Klima, wo ein freundlicher Umgang miteinander gepflegt wird, müssen wir keine Angst haben wegen unserer Schwächen niedergemacht zu werden. Und wir werden nicht vorschnell urteilen, sondern auf andere zugehen und liebevoll fragen: Was ist los mit dir? Wenn wir so mit der Liebe Gottes unterwegs sind, können wir über unser Fachwissen und Können hinausblicken und eingefahrene Wege überdenken. Es muss nicht mehr alles bleiben wie immer. Neue Ideen können entwickelt und umgesetzt werden... in der Familie, vielleicht auch am Arbeitsplatz. Auch wir hier in Erlöserkirchengemeinde können gewohnte Trampelpfade verlassen, wenn der Geist der Liebe bestimmend ist bei all den notwendigen Veränderungen, wird es auch in Zukunft gut weitergehen.

Wichtig ist zu prüfen, wem kann ich vertrauen, welche Versprechen, Vorschläge welche Wahlprogramme wollen für eigene Zwecke alles aus Mensch und Natur herausholen. Oder wer meint es gut mit der Erde, auch mit den Fischen und Gewässern? Gucken und hören wir genau hin, lassen wir uns nicht blenden von hohlen Versprechen – Noch einmal das Bild des Fischfangs: Werfen wir unsere Netze aus und bringen alles an Land, was die Liebe Jesu auf unserer Erde groß macht. Wir haben Gott an unserer Seite, all unser Bemühen, unsere Erfolge und auch die Misserfolge begleitet er mit seinem starken Segen.

Amen